

„Steh auf und iss, sonst ist Weg zu weit für dich.“ (1 Kön 19,7)

Weihbischof Ludger Schepers
Predigt am 8. August 2015
Franziskushaus in Essen-Bedingrade

Lesungen: 1 Kön 19,4-8 und Eph 4,30 - 5,2
Evangelium: Joh 6,41-51

Liebe Schwestern und Brüder,

Brot hat in unserem Leben längst nicht mehr die Bedeutung, die es noch für unsere Großeltern hatte. Für sie war es oft das Nahrungsmittel schlechthin, unersetzlich. Ein Frühstück ohne Brot war unvorstellbar. Es brauchte nicht frisch zu sein – Hauptsache, es war Brot.

Viele Redewendungen zeugen von der Bedeutung des Brotes in früherer Zeit: „Den Brotkorb höher hängen“. „Das eigene Brot verdienen“. „Brotlos sein“ oder das Sprichwort „Altes Brot ist nicht hart.“ Kein Brot ist hart.

Heute sieht das anders aus. Viele von uns kommen ganz gut ohne Brot zurecht. Dafür nehmen sie Müsli, Joghurt oder sonst etwas zum Frühstück. Zwar spricht man heute noch vom „Broterwerb“ – aber damit ist die Arbeit gemeint, mit der man seinen Lebensunterhalt ganz allgemein bestreitet. Man sagt auch heute noch, dass jemand seinen „Brotkorb höher hängen“ müsse, aber das bedeutet, dass er seinen Konsum insgesamt, seine Ansprüche einschränken muss. „Brotlos“ nennt man heute einen Menschen, der keine Arbeit, kein Einkommen hat, um die Grundbedürfnisse des Lebens zu befriedigen. Wer heute sein „Brot mit anderen teilt“, gibt nicht nur ein halbes Brot, sondern verzichtet zugunsten anderer auf einen spürbaren Teil seines Einkommens.

Das Wort „Brot“ hat symbolische Bedeutung bekommen, ist zu einem Bild geworden für das, was wir zum Leben brauchen, für das wirklich Lebensnotwendige. Man mag über diese Entwicklung denken, wie man will – sicher ist sie nicht nur positiv. Aber eines hat sie für sich: Wir können heute besser verstehen, was die Bibel meint, wenn sie vom Brot spricht.

Zwar war für die Menschen der biblischen Zeit Brot auch ganz konkret ein lebenswichtiges Lebensmittel, auch wenn es ganz bestimmt anders aussah und schmeckte als das, was wir heute kennen. Aber in der Bildersprache der Bibel war schon immer mehr gemeint als ein Gebäck aus Salz, Mehl und Wasser. Brot im biblischen Sinne ist immer ein Geschenk Gottes, der will, dass wir Leben in Fülle haben.

Die Lesungen, die wir heute gehört haben, bekommen auf diesem Hintergrund eine neue Dimension und Tiefe und eine Aktualität für heute, die uns ermutigen, aber vielleicht auch aufschrecken kann.

Da ist der verzweifelte Elija unter dem Ginsterbusch. Er wünscht sich den Tod, weil sein ehrliches Bemühen im Dienst Gottes, sein Einsatz für das, was er als gut und richtig empfand und als Willen Gottes verstanden hatte, ihm nichts gebracht hatte als Hass und Verfolgung.

Ich denke, vielen von uns ist Elija sympathisch, weil es uns schon ähnlich erging und immer mal ergeht. Wer möchte nicht manchmal am liebsten aufgeben, sich einfach hinlegen und schlafen und nichts mehr sehen und hören. Sr. Judith und die Franziskusschwestern haben sicher während der Bauzeit des neuen Hauses solche Situationen erlebt, als es unangenehme Überraschungen gab. Ich denke, Sie haben sich beim Abenteuer Neubau oft eine Decke gewünscht, die sie sich über den Kopf ziehen können.

Aber da kommt – als Antwort Gottes auf die Todesbitte des Elija – ein Engel mit Brot und Wasser und fordert den Lebensmüden auf: „Nimm und iss!“ Beim ersten Mal klappt es noch nicht. Zu groß sind vielleicht Enttäuschung, Angst und Erschöpfung des Elija. Er isst zwar – aber die Kraft reicht noch nicht aus, um aufzustehen und das Leben wieder anzupacken.

Kommt Ihnen das auch bekannt vor? Hat Gott Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, auch einen Engel geschickt? War vielleicht jemand von Ihnen selbst schon ein Engel?

Ist es nicht auch Ihnen schon passiert, dass Sie einen „Wink von oben“ zwar sahen, vielleicht auch verstanden, aber nicht die nötige Kraft und Energie hatten, um ihn zu befolgen? Die Geschichte des Elija zeigt: Gott gibt sich nicht schnell geschlagen. Er gibt nicht auf. Er hat Verständnis. Er wiederholt seine Einladung – und schickt seinen Engel nochmals: „Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich.“ Und dieses Mal versteht Elija, dieses Mal spürt er die neue Lebenskraft, die dieses Brot schenkt. Er nimmt den Weg, den Gott ihm weist – den Weg durch die Wüste – wieder unter die Füße. Dieses Brot – es war nicht einfach Brot. Es war ein Zeichen für Gottes Kraft, Gottes Liebe, Gottes Geduld.

Im Evangelium bezeichnet sich Jesus selber als „Brot vom Himmel“, als „Brot des Lebens“. Später, beim letzten Abendmahl, wird er wirkliches Brot in die Hände nehmen und sprechen: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“ (Lk 22,19). Seit dieser Zeit wird uns in jedem eucharistischen Gottesdienst Brot in die Hand gelegt mit den Worten: „Der Leib Christi“ oder: „Brot des Lebens“. Jesus ist für uns zum Brot geworden. Der Mensch Jesus Christus wurde Zeichen für Gottes Kraft, Liebe und Geduld. Er hat uns alles gesagt, gegeben und vorgelebt, was wir zu einem erfüllten, sinnvollen Leben brauchen.

Er hat uns nicht nur Brot gegeben – er selber ist Brot für uns. Jesus, seine Botschaft, seine Liebe, sein Leben, Sterben und Auferstehung ist im tiefsten Leben notwendig. Jesus ist der Garant dafür, dass wir sogar den Tod überleben können.

Heute hier in diesem Gottesdienst sagt er uns dasselbe wie durch seinen Engel dem Elija: „Nimm und iss, sonst ist der Weg zu weit für dich.“ Auch unser Weg ist weit. Auch unser Weg führt durch die Wüste. Auch wir sind oft enttäuscht, verzweifelt, kraft- und mutlos, vielleicht auch lebensmüde. In jedem Gottesdienst weckt Gott uns auf und lädt uns ein, uns zu stärken für das Leben. Gottesdienst ist, so gesehen, nicht in erster Linie unser Dienst für Gott, sondern ein Gottesdienst an uns.

Elija hat erst beim zweiten Mal verstanden und sich auf den Weg schicken lassen. Wir brauchen vielleicht noch länger. Wir legen uns immer mal wieder unter einem Ginsterstrauch, um zu schlafen, um zu vergessen, um unsere Ruhe zu haben. Aber Gott wird nicht müde. Er hat mehr Geduld mit uns als wir selber. Sein Brot, Jesus, steht immer bereit für uns, wartet darauf, dass wir es nehmen, essen und in dieser Kraft unseren Weg fortsetzen. Er sagt es uns heute: „Steh auf und iss, sonst ist Weg zu weit für dich.“